

Jahrbuch  
der Lyrik  
2013

Herausgegeben von  
Christoph Buchwald und  
Jan Wagner



# Jahrbuch der Lyrik 2013

Jahrbuch  
der Lyrik  
2013

Herausgegeben von  
Christoph Buchwald und  
Jan Wagner

Deutsche Verlags-Anstalt



## Inhalt

1	Das Schaf war stärker	7
2	landseligkeit mit starken männern	31
3	der winter verklemmt mir die ufer	53
4	Kugelsichere Kindheit	73
5	besteigung des berges mu	97
6	Wenn der Kaiser mit seinen Giraffen kommt	113
7	Dame ohne Hermelin	133
8	Schau dort sitzt der alte König	157
9	die nacht beträchtlich schon	181
10	Reden, durch nichts gedeckt	201
	Aus anderen Sprachen	215
	Nachbemerkungen der Herausgeber	263
	Autoren, Gedichtbände	272
	Quellen	289
	Ausführliches Inhaltsverzeichnis	292
	Ausklang	301



# Erstes Kapitel

Das Schaf  
war stärker





## André Schinkel

### Rotfedern

Ach, das Ringen ihrer  
Flossen sah ich: im  
Vereinten Liebesspiel im  
Frühjahr; Tausende  
Rangen um Platz in dem  
Tümpel, der kochte.

Wie sich alles stupste  
Darin. Daß ich, um  
Ein Haar – und meiner  
Geliebten zur Pein,  
Mich entblößte und mit  
In den Pfuhl ging.

Einen Brotwurf weiter  
War das alles passé:  
Wie die kleinen Mäulchen  
Schnappten! Was man  
Sich alles abschaun  
Kann von den Menschen,

Dachte ich und ging, im  
Gellenden Sog eines  
Zeitigen Sommers: von  
Licht besetzt und kühl  
Begeistert, wie leicht sich  
Die Natur alles macht.

## Heinrich Detering

### Requiem für eine Seekuh

im Jahr 1741 fand Steller die Stellersche Seekuh (*Hydrodamalis gigas*)  
auf der Bering- und der Kupferinsel sie gehörte  
zu den letzten ihrer neuentdeckten Art  
ihr riesenhaftes Gerippe zeigte er in Wien

siebzigttausend Jahre lang hatte die Stellersche Seekuh  
schweigsam geweidet in Algen und Tang  
in Wärmeperioden in Kältephasen im Tauwasser der Eiszeit  
im flachen Wasser vor der Kamtschatka

siebzigttausend Jahre lang das sanfteste Tier  
acht Meter lang warmpelzig wehrlos  
als der erste Mensch  
sie fand im flachen Wasser vor der Kamtschatka dem Weide-  
dem Jagdgrund

das sanfteste Tier die leichteste Beute  
sie war schmackhaft und zart  
wie Menschenfleisch  
nach siebenundzwanzig Jahren  
war die letzte getötet und verzehrt

man kann sie betrachten im Naturkundemuseum in Wien  
ohne Pelz ohne Fleisch und noch immer ganz still

Odile Kennel

Rhapsodie für den Waldrapp

las unlängst  
vom Waldrapp  
der rar sei, dachte  
an Pferde, an nicht  
nachgewiesene Wesen  
im Unterholz. Nicht  
einmal Fabeltierwissen  
mir nachweisbar, kein  
Bild im Hirn, kein Umriss  
am Himmel, dabei  
war der Vogel doch  
Karnevalsmaske  
Wegweiser, Vertreter  
der Seele, hauste  
in Klausen, Klippen  
riskierte man für sein  
Fleisch, doch wurde  
ihm kalt, kam  
der Krieg, der Hunger  
der Mönche bracht ihn  
um Schopf und Schnabel.

Liegt in seinem Blick  
noch die Furcht von  
vierhundert Jahren?

Eremit in Scharen  
ich verschaff mir die Ehre  
und Ihm einen Nistplatz im Kopf  
auf dass Er sich vermehre

## Christine Marendon

### Bahamut

Ich bin der Fisch, der zum Luftholen  
die Oberfläche des Wassers küsst:  
du siehst die Berührung, die Kreise  
die sie zieht, aber mich, den Fisch  
siehst du nicht. Und meine Lippen  
machen Wellen, die über das Wasser  
an die Ufer der Meere eilen. Ich bin es.  
Mit allem, was ich dir nicht sagen kann.  
Hast du je einen wie mich sprechen hören?  
Der Regen spielt mit mir. Meine Welt  
hält mich. Ich bin der Fisch.

## Àxel Sanjosé

Wenn du wenn du flögst  
so als  
so unendlich als  
und lobtest  
und rauschtest  
so als wie  
wie auf Adellers Fittichen  
und es ist doch der Schatten  
eines der Spatzen hier,  
einer Krähe gelegentlich,  
wenn als wenn.

Dieter M. Gräf

Admiral, Krakau

das Zentrum von K. ist Błonia, Wiese.

Wer sie betritt,  
macht sie unendlich  
Hier

verschwand der Kommunismus, sein Ärmstes;

die pracht  
vollen Sieger  
kirchen gruppieren

sich & Malina

törtchen blühen  
in Bäckereien, denen man nichts ansieht.  
Wäre

eine Stadt zu essen,

dann diese & hätte man  
Bank zu sein – dort,  
in den grün umarmenden Planty

stünde Europa,

wie es  
den Westen verlässt.

Der Admiral ließ sich nieder,

auf dir,

lächeltest verlegen,  
dann hast du begriffen,  
scheuchtest ihn weg.

## Sünje Lewejohann

krähen

auch hier war der hafen,  
die krähen, die pechschwarze brut.  
paarten sich mit möwen und fischen,  
und von den schiffen kam  
immer nur ein ton, ein einziger.  
sie sprachen in bildern:  
ein hase, der sich zusammenrollte im graben,  
eine taube auf der scheibe des autos,  
ein rehbock, dem wir den lauf zertrümmerten,  
ein igel, eine katze, ein winziger schwarzer hund,  
eine fuchsin voller milch.  
wenn der tag fiel, wohnte all das bei den krähen.  
ihre kinder lauerten am kiel, klopfen  
an gesprenkelte eier. ein insektenschwarm,  
panzer auf panzer, lichtschwaden, ganze millionen,  
und ich auf dem rücksitz  
ein zerschnittener sohn mit haaren aus licht.  
die fuchswelpen waren zu dritt: zwei schwestern,  
ein bruder.



## Herta Müller

in meinen Schläfen  
baden zwei Eidechsen  
die linke ist dienstlich  
sie kam mit dem  
Fahrrad die rechte ist  
privat sie war im Salat

## Sylvia Geist

### Treppe mit Raupe

Braune Nerzmade, wie Staubgefäße  
weich die Grannen auf ihrem Körper  
aus Ringen, langsam und länger  
als mein kleiner Finger hangelt sie  
über die Klüfte zwischen den Planken  
und erschrickt. Beide sind wir Blinde.

In Gedanken sehe ich kaum mehr  
sie, die jetzt einen Schilfkolben imitiert,  
sondern ihre Vorfahrin und eine der Meinen,  
die vielbeschäftigte, eilige Frau, die jene  
eines Augustabends zerstreut errettete vor  
der peitschenden Wasserschlange im Garten.

Zwischen Skylla und Charybdis war der  
ständig in Gefahr verschluckt zu werden  
vom märkischen Sand oder unterzugehen  
als Schlamm. Wie oft ertrank die Grasnarbe,  
fortgeschwemmt im verstockten Bemühen  
um die Stachelbeeren, die Kaiserkronen,

angepflanzt gegen den Maulwurf, die Nesseln  
auf den Fahrradhügelgräbern bei der Lichtung  
aus Krüppelkiefern? Kein Ankommen gegen  
die Gliederkette dieser Vorwärtsmuskeln, nur  
die Finger, die sie berühren wollen, die Motte  
in der Zeit, die über die Beete fliegt.

Der, dem die Raupe nun den Ledernacken  
hinhält, den Wurmfortsatz von Kopf  
mit den unsichtbaren Augen, mein Finger  
fühlte die lederne, unabsichtliche Sanftmut  
streuende Frauenhand damals und den Strom  
unter der kühlen Haut des Schlauchs.

## Christoph Wenzel

*Nach zwei* knacken die wagen  
unter den hauben tauchen die marder  
und gleiten weiter wie an schnüren und  
nagen an bremsschläuchen an blind-  
schleichen herum – in den stuben rufen  
die einen den großen bären die anderen  
in quizshows an

## Udo Grashoff

Fuchs, der an seiner Blutspur schläft  
neben der Straße  
sein Atem, sein letzter, schwebt über die Wiese  
es scheint, als hätte er auf dem Standstreifen  
Ruhe gefunden  
seine Wunden zeigt er nicht  
vielleicht hat er gar kein Gesicht mehr  
unter den Ohren  
die aufgestellt in die Landschaft horchen  
während er uns seinen Rücken zu kehrt  
schönes Fell

Mirko Wenig

## Nachtspaziergang

Sie hausen in Industriebaracken, klettern über Zäune  
und Garagendächer, beißen Ratten tot.  
Sie machen Katzen den Fressnapf streitig.

Doch dieser Fuchs, mein eigener verlauster,  
war zu alt für Beutezüge. Der Rücken gekrümmt,  
das Fell voll Wanzen, so schlich er nachts  
an den Abfallbehälter, stieß ihn um und fraß.

Ich sah ihm zu. Der Fuchs fraß, wie  
ein Tier frisst, schnell und hastig, ohne  
viel Aufhebens. Dann lief er davon  
und verschwand in den Büschen.

Nichts weiter  
passierte. Ich ging heim. Dass ich mich  
durch Steine fraß, an den Zitzen der Nacht  
saugte, wäre gelogen. Es regnete nicht. Wolken?  
Gab es keine.

## Thomas Steiner

das schaf war stärker

als ich. das schaf warf mich um.  
das schaf war wild & fletschte die zähne.  
das schaf hatte 1 bärenfell & hufe  
wie 1 pferd. das schaf brüllte. das schaf  
trampelte davon. dann blieb es stehen  
& zeigte mir den hintern. nur die ziege  
ist gefährlicher als das schaf.

## Rick Reuther

finte

habe F. dieses tier nu gejagt  
oder ver- ja? selbst jetzt, wohin  
der hase auf dem porzellan flitzt,

unfassbar, würde sein gemüt  
querfeldein im sud haken  
schlagen, ab unter die möhren,

chin-mudra aufgegabelt,  
im gaster noch auf der hut.  
büffel: es gibt kräfte,

pelze und jasper, lenden  
anhand. kostbar labbrig sekret.  
das häschen flennt: bisschen

unverdaute angst, keine spur  
verstanden zu haben – aha,  
flaum pfeffert, rüffelt klobig F.



## Sünje Lewejohann

das liebende tier

so rupfte man mir das fell in büscheln aus.  
ich war ein tier, ein heiliger  
leib. ich wanderte. ein wesen  
im pelz mit rissiger haut.  
angefüllt mit dieser fiebrigen  
großen zunge, die an blütigen lippen  
leckte, am wasserlauf sprudelndes wasser  
schleckte; einen durst zu stillen nach  
farbwirbeln und aufgerissener erde,  
das sich in die erde grub, an allem schob  
und zerrte: gräben, kanäle, hügel und täler,  
ein sternendach.  
ich schuf: eine frierende landschaft  
alles war mein eigenes, es wuchs. und  
ließ mir hörner stehen und berge aus  
glänzendem fett. ich träumte mir lärm dazu.  
das fell seither zottig, eine ausgefächerte wildnis.  
krallen dazu; spitz und scharf. und dann:

wie aus mir mitten  
im land ein wal herauswuchs, ich mich schämte,  
man mir die büschel ausrupfte, sie mir zeigte.  
sie danach wusch im eis dieser landschaft.  
wie aus den büscheln  
beine wuchsen und köpfe, sie eine herde  
wurden aus lauter zottigen tieren. als ich  
den wal zu mir nahm, ihn sanft und liebend  
nährte. wir uns umschlungen schlafen legten  
auf dem eis.

Elke Erb

Auf dem Balkon

Die dâ wellen hoeren mînen sanc,  
ich wil, daz si mir sîn wizzen danc.

*Heinrich von Veldeke.* Lyrikkalender 11, 17.6.

es ist kurz nach neun erst die kleine Katze  
dann diese Vöglein am Zaun eins sitzt, eins hangelt  
das dritte kommt schnäbeln zum hangelnden

ineinandergeschnäbelt kippen sie hinunter  
in Zwei-Vogellänge – entfliegen

Lyrikkalender: 1 gutes nach dem andern  
Jandl 18.6.!!., Kirsch (ich lache), von Hoffmannswaldau  
erste Hälfte, Jürgen Becker gutso gutso, Handke ...

Bin heute regsam, lache, wider Erwarten, denn  
angesichts des inneren Trübflusses ... wann wohl  
lasse ich das, lasse davon –

blätterte noch im Vogelînbüchlein,  
ein um das andere Mal gerührt ...

& dachte wieder »dunkelolivgrüner Lethel!«, Satz:  
die Stute steht traurig im Stall hübscher Satz  
was heißt traurig ...

Mit gesenktem Kopf:  
steht – Stute – still.

## Mara-Daria Cojocar

Ich bin

das letzte Reh im Zoo von Gaza, ich  
steh, zerschossen Fell und Sand  
am Rand: ikonische Verzweiflung. Ich

seh meine Freunde an der Wand. Wer  
hat mich übersehen? Warum bleib ich  
bleiern, unerschossen; unentschlossen

geh ich hin. Ich wittere, was surreal ist, die  
Wand marschiert mir in die Nase, ich biete  
mich dem Truthahn an. Als Friedenszeichen

Schalomsalam, ich  
bin das letzte Reh, im Zoo von Gaza  
du mein Absalom-Perückenbock

Zerschossene Testikel, tapfer und wie schön  
du bist, ich weiß, und Gott erspeit die Lauen  
Ich bin, Jesusmaria, voll der Gnade

und was für ein brutales  
Bild vom Krieg

## Lars-Arvid Brischke

irgendwann ist feierabend

irgendwann ist vogel frei  
irgendwann am abend kann  
vogel feiern bis es kracht  
bis er wie der himmel blau ist  
irgendwann  
aber wann

fliegt uns vogel ab & aufwärts  
ostwärts westwärts oder süd  
oder ob er abwärts fliegt –  
wer weiß  
wie er gepolt ist  
& ab wann er überholt ist  
irgendwann

wird er fliegen, vogel! vogel  
grün & blau am himmel liegen  
endlich  
endlich groß  
endlich ganz groß in den lüften  
an der luft  
liegen wird es  
unsern vogel, unsern mogel, uns  
zu vertreiben irgendwann –  
aber dann!

zieht es vogel durch die lüfte  
& durchziehn die lüfte ihn –  
irgendwo  
& eines tages  
bleibt der himmel plötzlich stehen:  
dann  
wird vogel von uns gehen

irgendwo  
wohin es vogel  
ungelenk dann wehen wird  
das kann niemand wissen. irgend  
wann fliegt vogel  
unaufhaltsam  
in die luft  
dann ist endlich  
dann ist endlich  
dann ist endlich irgendwann

& irgendwann  
ist feierabend.



# Zweites Kapitel

landseligkeit  
mit starken männern



Christoph Buchwald, Jan Wagner

### **Jahrbuch der Lyrik 2013**

Paperback, Klappenbroschur, 304 Seiten, 13,5 x 21,5 cm  
ISBN: 978-3-421-04573-7

DVA Belletristik

Erscheinungstermin: März 2013

Die bedeutendsten Stimmen der zeitgenössischen Lyrik – die Klassiker von morgen heute entdecken

Seit über dreißig Jahren lädt Christoph Buchwald regelmäßig zur Entdeckungsreise durch die poetischen Sprachwelten der Gegenwart ein. Zusammen mit einem Dichter – im neuen Jahrbuch der Lyrik dem vielfach preisgekrönten Schriftsteller Jan Wagner – präsentiert er die neuesten, unveröffentlichten Arbeiten renommierter sowie bisher unentdeckter Autoren und lädt ein zum Stöbern, Entdecken, lustvollen Lesen. Was passiert derzeit in der Lyrik, worauf reagieren die Autoren? Wie finden Zeit und Gegenwart ins Gedicht, und hat die Gegenwartslyrik in dieser so unübersichtlich gewordenen Welt überhaupt noch Platz für Politik, Wut, Unzufriedenheit? Mit diesen Fragestellungen wählten die beiden aus mehr als 900 Einsendungen die besten Werke aus, die in ihrer Vielfalt einen an- und aufregenden Querschnitt der aktuellen deutschsprachigen Lyriklandschaft geben.



**Der Titel im Katalog**